Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 31

Rubrik: Weltwochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weltwochenschau

Panameritanische Konferenz

In Havanna haben die amerikanischen Republiken ihre ihon bald traditionell gewordene alljährliche Tagung abgeschlossen. Jede dieser Tagungen hat gezeigt, daß sie eine Art Instrument darstellt, mit dem die USA ihre Borherrschaft auf dem westlichen Kontinent systematisch auszubauen trachten. Roch existiert eine solche Borherrschaft in keinerlei legalisierter Form, aber das Uebergewicht der großen Bundesrepublik im Korden ist so gewaltig, daß es automatisch die Führung über die kleineren Mächte, von den Kleinstaaten zu schweigen, nach sicht, so bald sich die Konkurrenten der USA ausschalten ... entweder selbst ausschalten oder durch die Weltgeschichte ausgeschaltet werden.

Diese Konfurrenten der USA sind einerseits Taspan. Die europäischen Ansprüche sind vor allem wirtschaftlicher Urt und begründen eine bestimmte Abhängigkeit dieser landwirtschaftlichen Exportsänder von ihren Großabnehmern überm Dzean; was die Argentinier an Fleisch und Häuten, die Brasisianer an Kaffee und Farbhölzern, um nur die traditionellen Artitel zu nennen, produzieren, ging zur größern Hälfte nach dem heute friegführenden Europa. Und die gegenseitige Blofsabe der kämpsenden Großmächte bedeutet für die Lieseranten lädig des Aequators eine surchtbare Schädigung, wenn sie länger andauert, und vor allem, wenn nicht nur den Engländern eine Absperrung der fontinentalen Staaten gelingt, wenn auch die Deutschen so weit kommen, daß sie die Zugänge zu den britischen Inseln unterbinden können.

Ulso: Wenn die Engländer mit ihrer Flotte den Kontinent, die Deutschen aber mit ihrer Luftslotte die britischen Inseln unzugänglich machen, dann ist die Frage aufgerollt, was die südamerikanischen Kohstoff= und Nahrungsmittelreservoirs mit ihren Ueberschüssen anfangen sollen.

Und hier sett die Hoffnung der Nordamerikaner ein: Der Moment, sich selbst einzuschalten, wenn die Engländer, Deutschen, Franzosen und Italiener und alle, die mit ihnen wirtschaftlich verbunden sind, ausgeschaltet werden. Wan kann sich nun natürlich keineswegs verpslichten, all das argentinische Gestiersseich aufzuessen und den brasilianischen Kaffee zu trinken. Über es läßt sich denken, daß man den bedrängten Staaten, wenn man sich verpslichtet, Ueberschüffe bis zu dem und dem Umfange aufzukausen, dasür allerlei liesern kann, was vorher die Europäer geliesert haben. Und es läßt sich auf diese Weise ein völlig neuer wirtschaftlicher Status begründen, der sich ein bürgert, während noch die Europäer ihre eigene Existenz zerstören, und wenn die vom Kriegswahn Befangenen zu sich kommen, werden sie inne, daß ihnen unterdessen ... zu manch nederm, auch die südamerikanischen Märkte verloren gegangen seien.

Unter allen Abmachungen, die von der Konferenz in Havanna zustande gekommen, nimmt darum jene die größte Aufmerksamkeit in Anspruch, die von der Einsetung einer Kommission für wirtschaftliche Zusammen = arbeit spricht. Was diese Kommission für einen Zweck haben soll, weiß man, seit der Plan austauchte, eine riesenhaste "Austaufgesellschaft" für die Ueberschüsse der Exportstaaten zu bestünden. Diese Gesellschaft soll mit den Vorräten, die sie übersimmt, tun können, was sie will. Sie kann den zu viel produzierten Kassee vernichten, kann das Fleisch in Dünger verwandeln, kann es den Chinesen oder Europäern verkaufen oder verschenken, kann versuchen, ein Geschäft zu machen, muß das aber nicht ... denn ihr Zweck ist nicht das Geschäft, sondern

etwas anderes. Selbstverständlich wird man den Exportländern liefern wollen, und liefern werden nicht mehr jene, die vorher Abnehmer waren, sondern die neuen Abnehmer. Natürlich wird die neue Gesellschaft "all-amerikanisch" sein, aber das Kapital siefern die USA.

Der erreichte 3 med, in diefer Weise auf dem füd : und mittelamerikanischen Markte die Vorherrschaft oder Alleinherrschaft zu er= obern, wird aber nur die eine Salfte des Erftrebten fein. Die andere Sälfte betrifft das Politisch e. Nicht umsonft hat fich die Ronferenz auch mit den Möglichkeiten befaßt, die auf diesem Felde drohen. Es murde gesprochen von Bühle= reien ausländischer Stellen, die mit Hilfe unzufriedener Schichten da und dort einen Umsturz hervorrufen und ganze Länder unter fremde Botmäßigkeit bringen könnten. Auch gegen solche Eventualitäten wollen die fämtlichen Republiken zusammen= arbeiten. Und die wichtigste gemeinsame Arbeit, die man gegen "politische Bazillen" zu leisten hat, ist nach amerikanischer Art die wirtschaftliche. Das heißt, die Abwehr wirtschaftlicher Ueber= fremdung, das Berhindern von Kapitalien, hinter denen gefährliche politische Rräfte fteben, in die südamerikanische Wirt= schaft einzudringen.

In diesem Sinne ist der Antrag von Chile zu ver= stehen, den die Kommission für wirtschaftliche Zusammenarbeit fofort angenommen hat: Unternehmen von öffentlichem Inter= effe, die von außeramerikanischen Personen oder Gesellschaften fontrolliert find, werden von den lateinameritanischen Staaten unter Protettion genommen. Man überlege, daß bei den fom= menden europäischen Friedensschlüffen ... wenigstens wenn fie bald tommen und England feinen Rrieg im nächsten Biertel= jahr verlieren sollte ... sehr wesentliche Kapitalüberschreibun= gen vorgenommen werden, von den Konten vieler privater Besitzer in den besiegten Ländern auf solche der Sieger. Mächte, die vielleicht vor dem Kriege in Südamerika wenig oder nichts an Rapital besaßen oder kontrollierten, werden vielleicht mit dem Siege in die Lage versett, ausschlaggebende Sektoren der brafilianischen oder argentinischen Wirtschaft zu beherrschen. Dieser Eventualität soll der Riegel geschoben werden.

Es find die USA, welche fich vor allem gegen das Eindringen des "Siegerkapitals" in den Machtraum wehren, der seit der Monroe-Doctrin von New York beansprucht wird. Wenn auch der Borschlag von Chile kommt, so find es doch die Nordamerifaner, die damit alle europäi= schen Rapitalien unter Aufsicht stellen, und je nach dem Ausgang des Krieges bei uns werden weitere Schritte unterbleiben oder folgen. Die "Plutofratie" drüben weiß schon lange, was die antidemofratische Propaganda für Mittel hat, weiß, wie leicht ihr Spiel namentlich in frisenverseuchten Bolks= schichten sein kann, und fieht sich darum vor. Nicht Propaganda= herde des Fascismus oder Kommunismus in USA selbst sind gefährlich ... die laffen fich auslöschen. Entstünden aber folche in der Südhälfte des Erdteils, mußte man unter Umftanden Rrieg führen, um eine entstehende feindliche Dittatur wieder zu beseitigen. Und das hofft man nicht tun zu müffen.

Mehr Auffehen als der Beschluß einer finanziellen Beaufsichtigung des Europäertums drüben hat die Abrede über die europäischen Besitzungen gemacht, und an der Fassung der Artifel, die sich mit diesem Bunkte beschäftigen, kann man sehen, nach welcher Richtung auch die "Fremdkapital-Kontrolle" unter Umständen erweitert werden wird.

Es soll nämlich eine Kommission bestellt werden, die untersuchen wird, ob die Souveränität irgendeiner europäischen Befizung gefährdet sei. Fünf Nationen werden in dieser Kommission zusammensizen. Und ein Treuhänderausschuß, in welchem die Vertreter der drei wichtigsten Mächte, also USAs, Brasisliens und Argentiniens sizen, soll das Regime über die fragslichen Gebiete übernehmen, falls die Gefahr sestgestellt würde. Brattisch: Sollte in einem Friedensschuß eine europäische Koslonie unter eine neue Macht sommen, die den USA nicht genehm wäre, würde jener Treuhänder-Ausschuß einer solchen Wendung zuvorsommen. Selbstverständlich stünden hinter den "Treuhändern" nords und südamerikanische Truppen und Kriegsschiffe, und käme die "unsliedsame Macht", um ihre wohlserwordenen Rechte geltend zu machen, säßen schon Uncle Sam und seine kleinern Brüder da und würden feinen hereinlassen.

Man fann heute schon sagen, daß Europa in Amerika als Kolonialmacht ausgespielt hat, falls auch England geschlagen wird. USA werden in solchem Falle nichts anderes dulden als Unabhängigkeitserklärungen oder Anschläfte an amerikanische Staaten, nicht aber Abtretungen an neu aufsteigende Mächte, die man in New York und Washington fürchtet.

Wenn die Europäer die geringste Witterung haben, so lernen sie am Beispiel der Konferenz von Havanna. USA als Großmacht ... der Kontinent ihr Großraum ... Europa hat als ergänzendes Anhängsel Afrika mit Borderasien, und wenn den Japanern der ganze Osten in die Hände fallen sollte, während sich Europa im Delirium besindet, dann kann es, als "Gesamtmacht" betrachtet, nur noch eins tun ... und muß es schleunigst tun: Zusehen, daß ihm nicht die vorstoßenden "fremden Großmächte" auch noch nach Afrika und Vorderasien schnappen!

Schuldige werden gesucht

Bu einem verlornen Kriege gehört ein Regierungswechsel, oft eine Revolution, und zu einer Regierung, welche die Niederlage zu liquidieren hat, gehört fast mit Sicherheit ein Prozeß gegen die Schuldigen. In Frankreich will man allem Unschein nach mit einem solchen Prozeß Ernst machen, anders als im besiegten Deutschland von 1918; die Voraussehungen liegen ja in mancher Hinsicht auch anders; das deutsche demofratische Regime, das sich mit dem Friedensschluß belastete ... oder belasten mußte ... glaubte im letzten Grunde nicht an die deutsche Kriegsschuld, konnte also keinen Schuldigen finden, der einen "Krieg angezettelt" hatte, stellte sich aber auch keinen Sünder vor, der den Rrieg durch Unfähigkeit verloren hatte. Alles lag klar: Uebermacht bei eigener Abgekämpftheit und zu= nehmender Materialunterlegenheit, davongelaufene Berbundete, und dazu Wilfons Versprechen eines gerechten Friedens, Hoffnungen, daß der schreckliche Rrieg der lette gemesen sei, Zuversicht, daß auch der Gegner abrüften werde ...

Frankreich steht anders da. Es hat einen Krieg er= flärt, um angeblich Bolen beifteben zu fon= nen, trogdem diefer Beiftand nach dem Bau des deutschen Westwalles platonisch bleiben mußte. Es hat einen Winter hindurch Zeit gehabt, fich auf einen deutschen Angriff einzurichten. Und es hat nach drei kata= ftrophalen Niederlagen die Waffen niedergelegt: Maas-Schlacht, Flandern-Schlacht, Schlacht an der Wengandlinie bis zum Durchbruch nach Burgund ... und schon war alles aus. Die Frage steht also offen: Wer hat den Krieg erklärt, tropdem man den Polen nicht die geringste Hoffnung auf Hilfe machen konnte? Wer hat den jammervollen Zustand verschuldet, der in dieser Operationsunfähigkeit schon gleich bei Rriegsbeginn zum Ausdruck tam? Wer ist ferner ichuld. daß der ganze Winter verftrich, ohne daß man an der äußerst notwendigen Reorganisation der Armee arbeitete, ihr die neuen Waffen gab, die die Gegner befaßen, fie auf Offensive umschulte? Und wer hat dann allenfalls noch die militärische Lage endgültig verpfuscht, gleich bei Beginn der deutschen Umfassungs=Offensive?

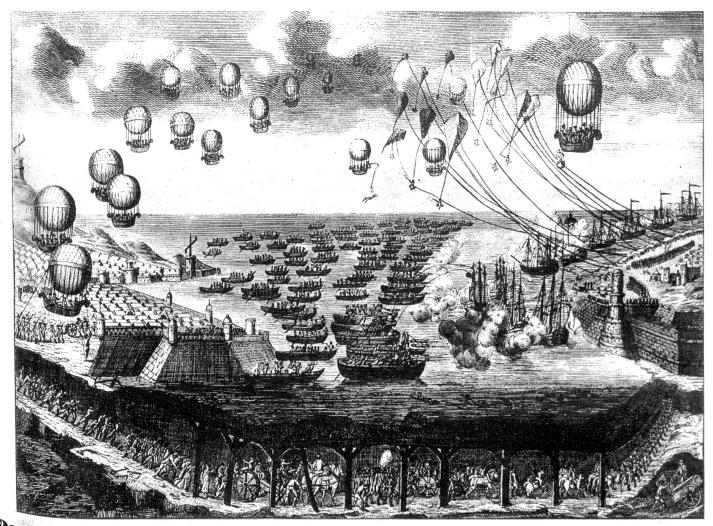
Ueberschaut man die Ereignisse seit dem 10. Mai, so sieht man, daß die Schuldfrage schon gleich beim großen Kommandos wechsel gestellt war: Als mit General Gamelin die ganze Desfensivstrategie gestürzt und sein Nachfolger Wengand, der heutige Kriegsminister, als oberster Armeesührer eingesett wurde. Dieser Wechsel bedeutete eigentlich schon den Uebergang zum neuen Regime, das freilich ein anderes geworden wäre, falls Wengand die Lage gerettet hätte.

Der unpolitische Wengand hätte, wie auch Pétain, bei einem lange dauernden, aber erfolgreichen Verteidigungsfrieg, durchaus die Ueberleitung zu einer Diftatur à la Clémanceau bilden können, und es geböten heute in Frankreich bestimmt nicht die Leute, die den Krieg mit so unzulänglichen Mitteln begonnen, sondern wieder jene "Harten", die nach 1915 das Regiment führten. Also nicht Daladier und Rennaud oder andere Parlamentarier der Mitte, sondern irgendwelche Extremissten. Denn die gab es in Frankreich auch, und ihr Unglück war es, daß der Sieger diesmal keine Pausen einschaltete und keine Frist zur Reorganisation gab.

So fam es, daß der Umfturz jene Leute ans Ruder brachte, die sich stets gegen den Krieg ausgesprochen hatten, vorab Laval. Leute, die mit einigem Recht behaupten können, daß sie rechtzeitig gewarnt hatten, daß man sie nicht anhörte, als sie im letzten Herbst ihre Stimmen erhoben, daß man sie verdächtigte, auf die Seite schob und versolgte, oder nur schonte, weil man von ihnen dies oder das erhofste, zum Beispiel die Wiedergewinsnung des verärgerten Mussolini ... Oft genug hieß es, Laval sei eingeschaltet, nach Kom geschickt und mit heisten Sonder und Geheim-Wissionen betraut worden. Es waren meist Falschmeldungen. Denn Laval verlangte von einer französischen Kegierung Berschiedenes, was ihm nie zugestanden wurde, vor allem eine völlige Umstellung in der Behandlung Deutschlands.

Immerhin, die Mufterfarte der Angeklagten wird bem schon bestellten siebentöpfigen Obersten Gerichtshof allerlei Aufgaben auferlegen, denen er nicht so ohne weiteres gewach fen sein wird. Wie soll die Anklage gegen Daladier formu liert werden? Der französische Frontsoldat vom letten Kriege ber, der mit Sitler und Chamberlain in München zusammen gesessen und jenen Frieden mit unterzeichnete, an welchen et bestimmt glaubte, wird darauf hinweisen, daß Frankreich gegen Polen nur seine Bündnispflicht erfüllte, wenn es den Krieg er flärte; wenn Polen auch nicht gerettet werden konnte, durfte er als Regierungschef nicht die moralische Belastung eines Bündnisbruchs auf sich nehmen. Was er im einzelnen erklären und darlegen wird, soll das Material zur Anklage liefern. Alle Ungeflagten und Zeugen follen zunächst nur verhört merben ... die Anklage werde fich nach den Ergebniffen des Berhöres richten, so wird gemeldet.

Eine ganz andere Position bat Mandel, der jüdische Mitarbeiter Clémenceaus, einer jener "Harten", die gesonnen waren, unbarmherzig aufzuräumen, wo fich Schlendrian und Sabotage zeigten. Es wird Mandel leicht fallen, fich aus ber Borgeschichte dieses Krieges, die mit 1918 beginnt, zu recht fertigen. Er wird beweisen können, was er von Frankreich ver langte, um den Sieg von 1918 zu sichern, wird das neue Frankreich schildern, das Clémenceaus Erbe übernahm und verscherzte, den Tiger zur Seite schob und seine Mitarbeiter, barunter Mandel selbst, kaltstellte, um Stück für Stück die Bors teile aus der hand zu geben, die man in Versailles gewonnen. Er wird, wenn man ihm erlauben fann, die Borgeschichte 31 erzählen, die Preisgabe der französischen Macht stellung in Osteuropa analysieren, wird schildern, wie das Berhältnis zu Polen erkaltete, wie man die Jugoflaven zur Anlehnung an Italien zwang, wie man die Tschechen und Rumänen mit Hilfe von Anleihen an fich fesseln zu können glaubte, dabei aber die Wiedererstarkung der deutschen Militärmacht buldete ... Und nichts wird ihm leichter sein, als



Der Angriff auf die Insel England und wie man sich ihn zur Zeit Napoleons vorstellte.

als seinen Hauptseind ansah, eine gewaltige Kriegsmacht zu rüsten begonnen. Ause Schisswersten Frankreichs, Hollands und Nordseer von 160,000 Mann nach England hinüberzusahren. Der Hasen von 160,000 Mann nach England hinüberzusahren. Der Hasen logne wurde ein Heerlager von 50,000 Mann zusammengezogen, Soult, Rey und Davousstelle in Brügge, welche unter den Generälen leiten Kern der napoleonischen Armee ausgebildet wurden, vor dessen Ungriffen auch die altberühmten preußischen Grenadiere und die auserlesensten Truppen des Zaren die Flucht ergriffen.

Auf 1300 flachgebauten Transportschiffen sollten 100,000 Mann beer den Kanal gesetzt werden, während den Transport des übrigen den Dunkelbeit, die unseren Plan begünstigen, werden das Schicksallen Welt entscheen, die unseren Plan begünstigen, werden das Schicksallen Welt entscheiden", so schrieb damals Napoleon an einen seiner

Alle Häfen wimmelten von fleinen Fahrzeugen, die zu einer Sandung in England bestimmt waren. Der Meeresstrand von der verwandelt, wie ein napoleonischer General damals meinte. Napoleon besuchte persönlich alle Höfen und prüfte fritisch alle Arbeiten, spornend. Dem Hafen von Antwerpen widmete er seine ganz besonder Aufmerkamteit. Er sollte der Haupthandels= und Stapelplaß nehmen. Außerdem ind dem Seehasen London allen Handel wegzu einer, Wührerbamteit er durch eine Riesenschung geschützt und Englands gerichtete Pistole" ausgebaut werden.

In Frankreich stieg der kriegerische Eifer dis zum Siedepunkt. bereits Vagen dagegen machte man sich auf alles gefaßt. Man traf die Borkehrungen, die königliche Familie und den Staatsschaß, döchster Gile wurden Biter Englands, in Sicherheit zu bringen. In geübt. Längs der Küste wurden Narmtürme aufgerühtet und einslich erfundene optische Telegraph fand erstmals militärische Bersbung. Zahlreiche Erfinder meldeten sich mit neuen Waffen und

Berftörungsmitteln, von denen die Ratetengeschoffe des Oberften Congreve Erwähnung verdienen, weil fie fpater bei Boulogne und beim Ueberfall auf Ropenhagen so wirksam waren, daß sie in fast allen europäischen Heeren zeitweilig Eingang fanden. Hingegen fand der durch Dampstraft betriebene erste Raddampfer des Erfinders Fulton, der gerade in jenen Tagen auf der Seine in Baris seine ersten erfolgreichen Propagandafahrten ausführte, noch teine Berwendung. Wohl aber hatte derfelbe Fulton, — übrigens ein Engländer, - Napoleon eine andere Erfindung angeboten, die, wie er behauptete, "Franfreich und die Welt von dem Druck Englands befreien sollte". Es war dies ein Segelboot, das unter Wasser sinken und dann gegen ein feindliches Schiff von unten her eine Brand-bombe oder ein Torpedo abseuern konnte. Napoleon beauftragte eine Rommiffion mit der Brufung diefer Erfindung, die, obwohl es gelang, im hafen von Breft auf diefe Beife ein Schiff in die Luft Bu fprengen, nicht angenommen wurde. Darauf begab fich Fulton nach England zurück, wo er sein Torpedo-Batent der Admiralität anbot, indem er gleichzeitig seinem Haß gegen Napoleon Ausdruck gab, den er "ein wildes Tier" nannte, das man "zu Tode hetzen muffe". Tropdem wußte man auch in England vorläufig noch nichts mit diefer Erfindung anzufangen.

Ebensowenig fanden andere neue Erfindungen, wie beispielsweise die 1783 erfundenen Warmlust-Ballons oder Montgolsieren oder die sliegenden Drachen, die auf unserem Bilde wie Fallschirmabspringer an Seilen anmuten, prastische Berwendung. Umsomehr aber bestuchteten sie die Phantasie der Zeitgenossen, als damalige neue "Geheime Wassen", von denen man unerhörte Ueberraschung gen zu gewärtigen haben werde. Die größte Ueberraschung für die phantasievollen Papierstrategen von anno dazumal war dann aber, daß der Ungriff gegen England, nach der Schlappe von Trasalgar, sang- und klanglos aus den Kriegsplänen Napoleons abgeschrieben wurde.

Unser Bild, ein Aupferstich aus dem Jahre 1804, zeigt so ein phantastisches Brojekt für einen Angriff auf England, wie man ihn sich zu jener Zeit vorstellte. Wontgolsieren sollten die Flotte und die Transportschiffe sichern, und ein Tunnel unter dem Kanal sollte die Artillerie an den Feind, beziehungsweise in den Rücken des Feindes führen. Zu Wasser, zu Land und in der Luft sollte damals schon England von den Heeren Napoleons angegriffen werden. St.

Eine originelle Züchtung:

Die Kartoffel-Tomate

Einem amerikanischen Züchter ist es gelungen, durch die Kreuzung von Kartoffeln und Tomaten eine neue Varietät dieser beiden unter sich nah verwandten Nachtschattengewächse hervorzubringen, nämlich eine Tomatenstaude, die zugleich Knollen trägt, oder wenn man lieber will, eine Kartoffelstaude, deren sonst grüne, giftige Beeren zu herrlichen rotbackigen Tomaten ausreifen. Der Züchter, George H. Chisholm, nennt dieses jüngste Wunder der Pflanzenwelt "Topato". Jetzt fehlt nur noch, dass man es herausbringt, dass die "Gschwellten" grad fertig im Boden wachsen, damit unsere Hausfrauen sie nicht immer vorher noch kochen müssen, wenn sie Rösti machen wollen.





Ein Riesenprojekt wird verwirklicht

Aarekorrektion zwischen Büren und Solothurn-Mitwirkung polnischer Internierter

Die Arbeiten für das grosse Projekt der Aarekorrektion oberhalb Solothurns und im Bürenamt haben bereits begonnen. Unser Bild zeigt polnische Internierte, die in einem Interniertenlager bei Büren a. A. untergebracht sind, als Messgehilfen bei der Erstellung des rund 4000 Mann fassenden Barackenlagers (Zens. Nr. VI. Br. 4557)

Laval vorzurechnen, wieviel er felbst zu dieser Entwicklung beigetragen.

Was man dem geftürzten Premierminister Reysnaud, dem Wiederaufrichter der französischen Finanzen, vorwerfen will, ist ziemlich unklar. Sein Appell an die französische Solidität, an den Arbeitswillen, an die Sauberkeit im Geschäftsleben ... und freilich auch an den Widerstandswillen der Nation stünde auch den heutigen Regierungserlassen nur wohl an und hat im übrigen diesem fatalen, ausgehöhlten System, das angeklagt werden soll, jenen starken äußern Halt gegeben.

Wenig Gnade wird man wohl dem ehemaligen Führer der siegreichen Bolksfront, Léon Blum, zuteil werden laffen, und das Urteil der Geschichte unterscheidet sich vielleicht später einmal von der Anklage, die sich gegen ihn richtet. Das "Er= periment Blum" steht keineswegs so klar umrissen vor den Augen der Welt, wie es oft dargetan wird. Man wirft ihm vor, es habe die Arbeiterbewegung in eine wilde, halb = revolutionäre Streikbewegung mit Fabrikbeset= dungen ausarten lassen und nichts dagegen getan. Und daher rühre im Grunde die heutige französische Desorganisation. Blum wird die Geschichtsschreibung zu korrigieren haben: Die fürmische Streikbewegung war die Folge des Bolksfront-Bahlfieges, nicht der neuen Gesetzgebung, die vielmehr durch die heftigen Streiks erzwungen wurde. Und in kaum einem Bierteljahr gelang es Blum und seinen Mitarbeitern, die Ausichreitungen, meist durch bloges Zureden, statt durch Polizei-Einsat, zu stoppen und wieder jene freie französische Disziplin du erreichen, die ein reifes Bolk voraussett. Und er wird vielleicht bekennen, daß ihm durch kein Zureden gelang, den Streit des Kapitals zu brechen, das Frankreich eine schlimme Minderproduktion brachte ... mit voller Absicht, um sein "Experiment" du disfreditieren. Blum, der "jüdische Literat", war zweifellos weder seinem Experiment noch der europäischen Politik gewachlen, und es kann sein, daß ihn sein Rollege Mandel, dieser aus= gesprochene Antisozialist, vor Gericht belehrt, wie er sich mit seiner "Nichtintervention" in Spanien blamierte, und daß ihm Blum antwortete, er habe durchaus im Sinne Lavals daran gearbeitet, einen Krieg mit Deutschland und Italien zu vermeiden!

Kurz, es wird ein Verhör werden, in welchem sich alle Bidersprüche der jüngsten französischen Geschichte fraß abzeichnen. Auf der einen Seite wird man sehen, wie sehr die Angeklagten gerade auf die Niederlage hinarbeiteten, weil sie mit halben Hoffnungen an einem Ausgleich mit den Achsenmächten bingen ... auf der andern Seite wird jener einzige Mandel steben, mit der Physiognomie eines Menschen, der ebensogut Banfier als Strafrichter sein könnte, und der allein das genaue Gegenteil dessen sah und wollte, was Laval befürwortete. Im Ganzen aber wird es die historische Anklage gegen "Halbbeiten" werden. Man hoffte halb auf einen Ausgleich, aber halb war man geizig und entschlußunfähig, stellte sich nie ernstlich vor, welche Konzessionen ein Ausgleich verlangte. Man frönte dem Laster des Besitzenden, dem Zuwarten. Und jene, die heute Richter sind, können sich nur zum kleinen Teil von den eigentlichen Tehlern der französischen Gesamtpolitik seit Berfailles freisprechen. Bielleicht ruft ihnen einer den Ausspruch des ehe= maligen Botschafters in Berlin, François Poncet, zu: "Im Herbst 1918 gab es nur eine Wahl, entweder die völlige Bernichtung Deutschlands oder die Verbrüderung mit ihm ... alles andere war fatal ..." Darüber, daß Frankreich weder zum einen oder andern fähig war, daß es schon damals "halb" handelte, ist der Gerichtshof in Vichy nicht zuständig.

Widerstandswille und Volksmoral

Um 25. Juli hat der General auf der Rütliwiese, veranlaßt durch die Entwicklung der Lage, die Armeekorpskommandanten, den Chef des Generalstabs, die Divisions-Brigade-, Regiments-Bataillons- und Abteilungskommandanten versammelt und einen "Wachbesehl" ausgegeben, der getreu widerspiegelt, wie unsere höchste Armeeleitung über die Stimmung im Lande wacht, und wie sie das ihre tut, um die Geister frisch zu halten und das Wissen um den Ernst der Zeit nicht abblassen zu lassen.

"Biderstandswille gegen Angriff von außen und gegen Gefahren im Innern wie Erschlaffung und Defaitismus; Zutrauen in den Wert dieses Widerstandes."

Das ist das Thema dieses Wachbefehls. Den Truppen wurde daraushin ein Armeebesehl verlesen, der dieses Thema allen Soldaten im Dienst klarlegt. "Glaubt nicht nur an unser Recht, sondern auch an unsere Kraft, mit der wir, wenn jeder von eisernem Willen erfüllt ist, erfolgreichen Widerstand leisten werden." Dies ist wohl der Kernsak des Armeebesehls.

Es leben viele, die nicht mehr wissen, was ein gutes Recht bedeutet, und welche Rraft in ihm liegt. Ihnen müßte man den Urmeebefehl besonders drucken und in die Hand geben und sie daran erinnern, daß unser Staatswesen nicht aus Willfür ent= standen, sondern gegen Willfür, auf Grund von Rechten, die man gegen die Uebergriffe übermächtiger Herren verteidigte. Und man mußte fie daran erinnern, wie fich unsere Einrichtungen bewährt, "niemand zu leid, dem Bolf zu Nugen", und wie fich diese Rechte am Willen des Volkes erprobt und geschliffen, dergestalt, daß nicht nur in kaum einem andern Lande der Welt die Rlaffen und Berufsstände so ausgesöhnt neben= und mit= einander wohnen wie in unserm Lande, sondern daß auch ein Friede dreier Nationen auf unferm fleinen Boden verwirklicht werden konnte! Durch ein Gegenspiel von rechts= schöpfender Staatlichteit und kontrollieren= dem Boltswillen, der den Staat in Schach hielt, fo daß er "des Bolks Freund" wurde, nicht sein Feind, wie in so manchen Staaten der Welt. Und diefer Staat wird darum, wenn er angegriffen werden follte, an das Bolt appellieren tonnen, an eine Armee, die das Bolf felbft ift und darstellt. Diefer unfer Zustand, die Lösung sozialer Fragen wie völkischer Probleme in einer Form, die Beiterentwicklung verspricht, Wachstum garantiert, ift es, der unser "Recht, zu sein", begründet. Aus ihm leiten wir aber nicht nur das Recht, sondern auch die Berpflichtung ab, uns zu seiner Erhaltung einzusehen mit allen Kräften.

Aber ift es vielleicht finnlos, dieses Einsehen, wenn der "Erfolg" nicht garantiert sein sollte? Der wäre ein schöner Schweizer, der die Verteidigung vom sichern Erfolg abhängig machen wollte. Für einen rechten Kerl gibt es doch nur eines: Daß er verlangt, als anständiger Mensch leben zu können, anständig auch im Materiellen, oder karg, wenn es sein muß. Aber die Anständigkeit hört auf, wenn der persönliche Mut, dieses Dasein unter allen Umständen zu verteidigen, sehlen sollte. Wenn Bedingungen gestellt würden: Wir werden uns schlagen, jawohl, aber wir verlangen, daß man uns "Aussichten" zeigt. Hier wird alles Keden parador und verräterisch, und nichts gilt mehr als der Wille zum Unbedingten . . . und dies ist hier unbedingter Einsah, auch im Aussichtslosen.

Wie aber, wenn der Staat Fehler machen und einen Teil des Bolfes verärgern würde durch unbedachte Maßnahmen? Wir denken beispielsweise an die siktierte Arbeits losen versicherung. Der Bundesrat, der "Arbeit für alle" garantiert, hat damit Leute, die ihre Beiträge an die Bersicherung bezahlten, kaum um ein wohlerwordenes Recht bringen wollen. Aber er rechnet, daß jeder, der nicht in seinem Fach oder anderswo Arbeit finde, sich ins "Arbeitsdetachement" einsüge, ob er nun versichert sei oder nicht. Die Betroffenen mögen reklamieren und Krach schlagen, so laut sie können, wenn sie ein Recht zu verteidigen haben ... aber sie sollen nicht vergessen, daß ihre allererste Pslicht dem Lande gilt. Das Land muß zuerst gehalten werden, und erst, wenn sie ihren Einsat voll leisten oder ihn verdoppeln, schöpfen sie die volle Kraft auch zur Verteidigung persönlich erworbener Rechte. —an—